

Intelligente Feindesliebe : Gefährdung Europas durch die Sowjetunion

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf / Veleff, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **183 (2017)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Intelligente Feindesliebe: Gefährdung Europas durch die Sowjetunion

Die militärgeschichtlichen Forschungen der letzten 20 Jahre zum Kalten Krieg haben übereinstimmend aufgezeigt, dass über die – im Westen während Jahrzehnten als feststehend verbreiteten – «aggressiven militärischen Kriegspläne» des Warschauer-Paktes bedeutende Fehleinschätzungen bestanden.

Hans Rudolf Fuhrer, Peter Veleff

Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass unsere Forschungsergebnisse¹ in der Regel mit Vorurteilen bestritten, oder stillgeschwiegen wurden. Wir halten noch einmal fest: In keiner der weitgehenden Recherchen in den östlichen Archivakten der ehemaligen Warschauer Vertrags-Staaten (mit Ausnahme der bedauerlicherweise immer noch verschlossenen Archive der ehemaligen Sowjetunion) wurde je ein Dokument gefunden, welches aggressive militärische Planungen oder Absichten des östlichen Militärblocks beweisen würde. Auch die (wohl umfangreichsten) Auswertungen

der Akten der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA) durch eine besondere Arbeitsgruppe der Deutschen Bundeswehr oder die Ergebnisse des weltweiten Forschungsprojektes PHP an der ETH Zürich (Leiter Prof. Vojtech Mastny, USA)²

«Die angestrebte Dissuasions-Wirkung aller Massnahmen für eine eigenständige und neutrale Landesverteidigung hat somit ihr Ziel erreicht.»

bestätigten unsere Wertung. Leider werden zu oft der militärische Begriff «offensiv» und der politische Begriff «aggressiv» synonym gesetzt, was zu schwerwiegenden Fehleinschätzungen führen kann.

Aussagen kompetenter östlicher Zeitzeugen

Alle befragten östlichen militärischen Zeitzeugen (verschiedener Länder und jeglichen Grades bis zu sowjetischen Marschällen und weiteren kompetenten Militärs aus dem sowjetischen Generalstab) haben übereinstimmend dargelegt, dass das östliche strategische Kriegskonzept immer davon ausging, dass ein Krieg durch die NATO überraschend eröffnet werde, den angreifenden Kräften zunächst in einer so genannten «Grenzschlacht» zu begegnen sei, dann aber durch einen mit allen Kräften geführten (Gegen-)Angriff und entschlossene offensive Handlungen der Krieg auf das Territorium des Gegners zu tragen und dort zu gewinnen sei.

Strategische Ziele waren die Zerschlagung der gegnerischen (NATO-) Kräfte, wo immer sie sich befanden und die rasche Erreichung der für den Gegner kriegswichtigen Nordsee- und Atlantikhäfen (um Nachschub von Truppen und Material aus den USA zu vereiteln).

Diesen grundsätzlichen Aussagen widersprechende Akten wurden bisher nicht gefunden. Übungsakten belegen, dass Ausbildung, Manöver, Stabsübungen und sogenannte Kriegsspiele im Rahmen dieses strategisch-operativen Konzeptes stattfanden sowie entsprechende Rüstungsgüter und Truppen bereitgestellt wurden.

CSSR Plan Lyon 1964.

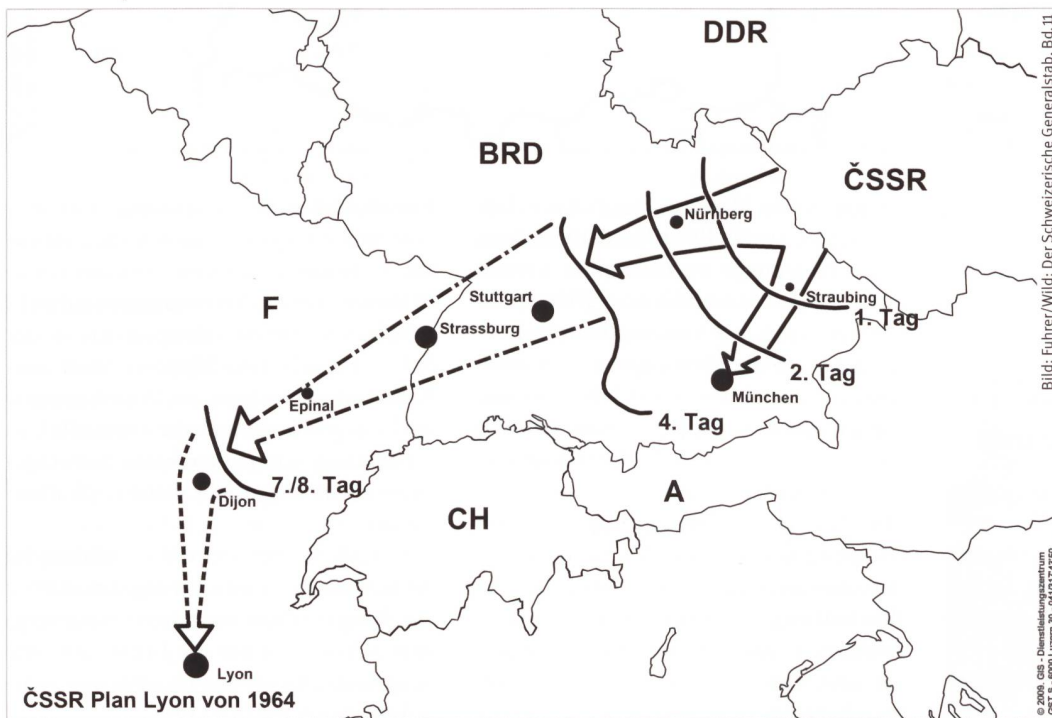


Bild: Fuhrer/Wild: Der Schweizerische Generalstab, Bd.11

© 2009, GIS - Dienstleistungszentrum G8T B - 6000, Lusern 30 - 0410174950

Wahrscheinlicher Kriegsplan WAPA der 1960er Jahre (nach Stepanek/Minarik).
Bild: Der Schweizerische Generalstab Band XI

Keine militärischen Planungen gegen die Schweiz

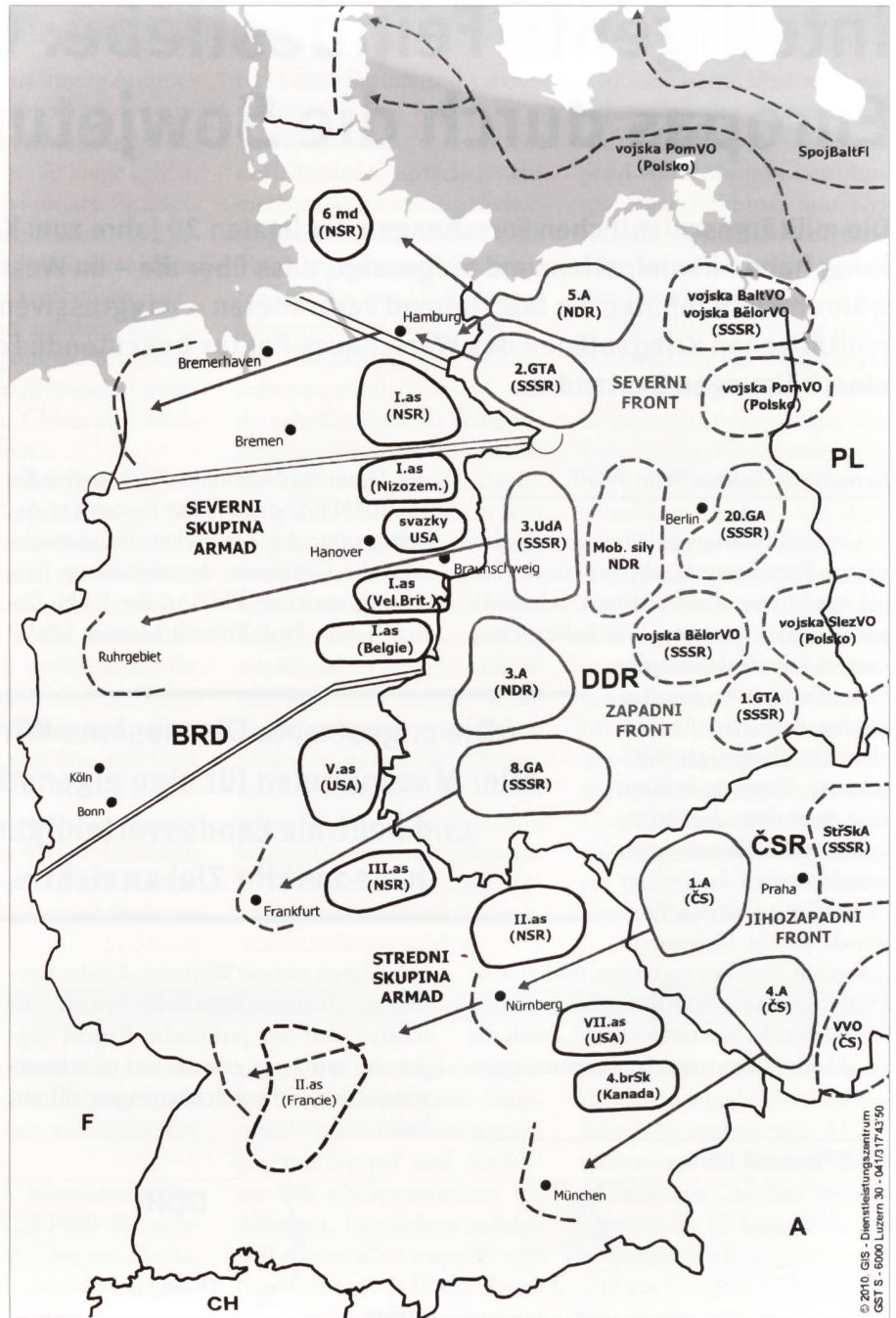
Sowohl dieses strategisch-operative Konzept als auch die durchgeführten militärischen Übungen und die Planungen der Stäbe der Warschauer-Vertragsstaaten belegen die Glaubwürdigkeit der Aussagen kompetenter militärischer Zeitzeugen, wonach die Schweiz immer abseits der Hauptachsen in den militärischen Planungen lag.

Als Folge einer konsequenten Neutralitäts- und Sicherheitspolitik unserer Regierung und Armeeführung, eines durch die östlichen Nachrichtendienste nie in Frage gestellten Wehrwillens der schweizerischen Bevölkerung, einer guten Rüstung, einer effizienten Ausgestaltung und Ausbildung einer möglichst starken und weitgehend autonomen Armee und eines glaubhaften und aufwändigen Zivilschutzes im Sinne einer koordinierten Gesamtverteidigung, wurde die schweizerische Verteidigungsfähigkeit in unserem schwierigen, durch Befestigungen und verbunkerte Waffenstellungen verstärkten Gelände von beiden Militärblöcken des Kalten Krieges als hoch beurteilt.

Das neutrale Territorium wurde deshalb respektiert und führte auf beiden Seiten zum Schluss, dass sich die Schweiz im Falle eines Angriffes im Rahmen eines Krieges zwischen den Machtblöcken auf ihrem Hoheitsgebiet selbst verteidigen würde und könnte. Eine neutrale Schweiz lag somit im Interesse beider potentieller Kriegsparteien. Die angestrebte Dissuasions-Wirkung aller Massnahmen für eine eigenständige und neutrale Landesverteidigung hat somit ihr Ziel erreicht. Wie sich ein konkreter Krieg – wir kennen ja nur die Grundplanungen – sodann weiter entwickelt hätte, wissen wir nicht.

Haupt-Zielrichtungen der östlichen Geheimdienste in der Schweiz

Entsprechend dem militärischen strategischen Konzept des östlichen Machtblocks war die Haupt-Zielrichtung der östlichen Geheimdienste nicht die Schweiz selbst, wohl aber die Nutzung des neutralen Territoriums als Durchgangsland, Fluchtland und Drehscheibe für Aktivitä-



ten gegen den Hauptgegner NATO. Ferner diente sie als Basis für «Verbindung und Versorgung» im Falle eines Krieges zwischen den Machtblöcken. Weitere Aktivitäten östlicher Geheimdienste dienten der Wirtschaftsspionage, der Devisen- und Güterbeschaffung, der Überwachung von Emigranten, der Beurteilung des Willens zur Neutralität von Regierung und Volk (insbesondere deren Haltung gegenüber NATO und Westmächten), der Verteidigungsfähigkeit und des Kampfwillens der schweizerischen Armee, aber auch der Beschaffung von militärgeographischen Angaben für allfällige künftige Beurteilungen und Entschlüsse militärischer Kommandostellen (z.B. militärgeographische

Karten über ganz Westeuropa). Ein Sondergebiet war der Einbau von «Schläfern», die im Kriegsfall bei geschlossener Grenze mindestens die Verbindungen aufrecht zu erhalten hatten. (Beispiel: die in der Schweiz platzierten Eheleute Wolf alias Kalin mit versteckten, im Boden gelagerten Funkgeräten). Auch die materielle Unterstützung von potenziellen Sabotageaktionen ist festgestellt worden (Waffenfunde).

Vor allem aber zielte die militärische Aufklärung auf eine frühzeitige Erkennung von Kriegsvorbereitungen des Hauptgegners NATO und auf die Erkundung der Respektierung der schweizerischen Neutralität durch die NATO.

Keine Absicht auf Ausweitung der im Zweiten Weltkrieg vereinbarten Interessensbereiche

Im Lichte der bisherigen Forschungsergebnisse zielte keiner der beiden Machtblöcke auf eine gewaltsame militärische Ausweitung seiner jeweiligen, einst an den verschiedenen Konferenzen (Teheran, Jalta und Potsdam) aufgeteilten Interessensbereiche (wohl aber auf die Erhaltung der eigenen Macht innerhalb dieser Gebiete sowie die Einflussnahme in strategisch wichtigen Räumen der noch «unverteilten» Dritten Welt).

Gegenseitige Absichtsspiegelungen

Nach den Angaben kompetenter, operativ tätiger Geheimdienst-Chefs (insbesondere Oberst Karl Rehbaum von der Hauptverwaltung Aufklärung der DDR), wussten die Aufklärungsdienste beider Seiten (!) sehr wohl, dass der jeweilige potentielle Gegner keine aggressiven Kriegsabsichten hegte und über weite Zeitspannen auch gar nicht kriegsbereit war.

Besonders zu beachten gilt und damit wird die Aussage Rehbaums bestätigt, dass es im Teil IV des NATO-Dokuments MC 161/1988 heisst, dass *«die Sowjetunion keine militärische Aggression gegen den Westen plante. Nur im Falle eines Angriffs aus dem Westen würden sie sofort und mit aller Macht offensiv vorgehen, um nach den schrecklichen Erfahrungen der UdSSR im Zweiten Weltkrieg den nächsten Krieg nicht auf dem Boden des sozialistischen Lagers, sondern auf dem Territorium des Gegners auszufechten.»*

Es wäre eine wichtige Forschungsfrage, warum dieses Wissen den westlichen Völkern verheimlicht wurde; warum es den östlichen Völkern verschwiegen wurde, ist klar. Es hätte schon vor 1985 zur Implosion des totalitären Regimes geführt. So konnten auch wahrheitsgetreu redigierte geheimdienstliche Berichte auf beiden Seiten nicht verhindern, dass sich die Rüstungsspirale in Ost und West gleichwohl in gefährlichster Weise immer weiter drehte.

Wir kommen zum Schluss, dass es sich beim Phänomen des «Kalten Krieges» um eine gigantische, gegenseitige Absichts-Spiegelung handelte. Karl Rehbaum (welcher als Führungsoffizier der

Quelle «TOPAS» alle aus dem NATO-Hauptquartier beschafften Dokumente bestens kannte) bezeichnet den Kalten Krieg noch weitergehend als eine bewusste, gegenseitige «Absichts-Lüge». Admiral Theodor Hoffmann schliesslich, der letzte Oberbefehlshaber der NVA, nennt das strategische Patt des Kalten Krieges einen «Angstfrieden» und meint damit das möglichst zu vermeidende nukleare Inferno.

Intelligente Feindesliebe

Adolf Muschg hat in einem Interview zur Erklärung seines Wiedereintritts in die reformierte Landeskirche und zu seiner Predigt im Zürcher Grossmünster die Kirche aufgerufen, zu den Werten des Evangeliums zu stehen.³ Diese seien immer radikal, der Normalität entgegengesetzt. Beispielfhaft nennt er die wider-

«Nach den Angaben kompetenter ... Geheimdienst-Chefs wussten die Aufklärungsdienste ... dass der jeweilige potentielle Gegner keine aggressiven Kriegsabsichten hegte ...»

natürliche «Feindesliebe». Sie sei für den «natürlich» genannten Menschen Überforderung pur. Der zivile Kern davon sei jedoch leistbar; man müsse sich in die Position der anderen Seite versetzen.

Der Begriff «Intelligente Feindesliebe» wird Carl Friedrich von Weizsäcker zugeschrieben. Theodor Ziegler hat dazu ein Gedicht verfasst, dessen zweite Strophe einen Weg aufzeigt, um dem Teufelskreis der Russland-Phobie⁴ zu entrinnen: «Steigt in die Haut eures Feindes, betrachtet die Welt und euch selber mit seinen Augen und durch seine Brille.» Der Gedanke ist nicht neu. Audiatur et altera pars (lateinisch «Man höre auch die andere Seite.») ist ein Grundsatz des römischen Rechts. Warum soll er nicht für die Beurteilung der Planungen des sowjetischen Generalstabs gegen Europa im Kalten Krieg (1945–1991) gelten?

Lessons learned

Nachdem heute im Ergebnis ganz verschiedener Forschungen klar geworden ist, dass weder der westliche noch der östliche Machtblock militärisch aggressive Absichten besass und deshalb auch keine diesbe-

züglichen Angriffspläne erstellt wurden, wohl aber Eventualplanungen im Falle, dass der andere Block angriff, sowie die schweizerische Neutralität beiden militärischen Lagern im Kriegsfall als Flankenschutz diene, dürfte eigentlich erwartet werden, dass in der Schweiz (und hoffentlich auch in Deutschland) von früheren Vorstellungen und Feindbildern langsam Abstand genommen würde. Es dürfte aber auch erwartet werden, dass die heutigen Machthaber in Moskau die einschlägigen Akten vertrauenswürdigen Forschern öffnen würden.

Die Diskussionen um die Krim, die Ukraine und die angebliche Gefährdung der Baltischen Staaten, die westlichen Wirtschaftssanktionen, die Differenzen in der friedensbringenden Strategie im Nahen Osten usw. zeigen leider, dass dies wohl nicht so schnell geschieht.

Intelligente Feindesliebe heisst nicht, dass man die Unterdrückungsformen totalitärer Regimes akzeptieren müsste. Es würde aber heissen, die Teufelskreise der Gewalt, die «natürlichen» Konfliktmechanismen zu durchbrechen.

Theodor Ziegler schliesst sein Gedicht mit einem Wortspiel: «Wenn ihr nicht miteinander umkommen wollt, müsst ihr lernen, miteinander auszukommen.» Die Zukunft wird zeigen, ob das «Überforderung pur» ist. ■

1 Veleff: Angriffsziel Schweiz/Spionageziel Schweiz, Orell Füssli, Zürich 2006 und 2007 bzw. Fuhrer/Wild: Der Schweizerische Generalstab Bd. 11, Hier&Jetzt, Baden 2010.

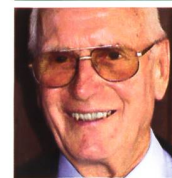
2 Vgl. insbesondere Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik Nr. 79 (2007).

3 Tagesanzeiger, Wir leben in einem religiösen Vakuum, 3.3.2017.

4 Guy Mettan hat in seinem Buch «Russie – Occident. Une guerre de mille ans» (Edition des Syrtes, Genève 2015) aufgezeigt, dass die Russland-Phobie eine lange Tradition hat.



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen



Oberstlt
Peter Veleff
Dr. iur.
8704 Herrliberg